

**Zeitschrift:** Gesundheitsnachrichten / A. Vogel  
**Herausgeber:** A. Vogel  
**Band:** 16 (1959)  
**Heft:** 7

**Rubrik:** Fragen und Antworten

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.01.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

gehütet werden und hinter ihnen erheben sich im Hintergrund die schneebedeckten Siebentausender von Bolivien. Eigenartige landschaftliche Schönheiten umgeben uns, wie sie uns in ihrer malerischen Vielgestaltigkeit selten irgendwo so reizvoll begegnen, und zudem beleben diese anziehende Landschaft buntgekleidete Frauen mit weiten, meist orangefarbenen Röcken und tiefschwarzen, dicken Zöpfen, den üblichen Filzhut auf ihrem Kopf.

#### Am Ziel unserer Reise

Gleich einer Paßstraße, die immer wieder kleine Anhöhen überwindet, erreichen wir die riesige Hochebene des Alto Plano, die uns durch steinigtes Gebiet, auf der einen Seite umrahmt mit Schneebergen, am höchsten Flugplatz der Welt vorbeiführt, um uns alsdann in Windungen hinunter nach La Paz zu bringen, der Hauptstadt von Bolivien. Sie liegt in einer ausgeweiteten Schlucht und ist für uns die Endstation unserer wunderbaren Fahrt durch das eigenartige Hochtal, das teilweise in Peru und andernteils in Bolivien liegt. Immer wieder erinnerte es uns an unser Engadin, so daß ich es nicht anders als das Peruanische Engadin nennen konnte.

Da bekanntlich bei uns im Engadin das Skifahren bis in den Sommer hinein Trumpf ist, suchte ich auch in meinem Peruanischen Engadin eine Parallele hierin zu finden und vernahm, daß man auch auf den weißen Gefilden der Schneeberge in den Anden diesen beliebten Sport betreiben kann, aber mit weit größeren Schwierigkeiten als bei uns, denn die Skifelder fangen erst in einer Höhe von 5000 Metern an. Wer da noch mit Fellen auf 6—7000 Meter hinaufzusteigen wagt, muß bestimmt über eine besonders gute Konstitution verfügen. Solch ein Aufstieg ist ein nicht geringes Problem für unser Herz. Wohl ist ein etwas primitiver, wenn nicht gar lebensgefährlicher Skilift erbaut worden, aber nur wenig Europäer und Amerikaner huldigen dem Skisport in dieser Gegend. Die Indianer aber bringt man überhaupt nicht auf die Bretter. Mit ihren unbeschuheten Füßen sind sie zu wandern gewohnt, und sie tragen sie mit großen Lasten von 100—150 kg in Höhen von über 4000 Meter über Meer. Durch die endlos scheinenden Hochtäler und Ebenen, über die vielen Berge dieses Peruanischen Engadins wandern sie unermüdet wie ihre Vorfahren, die starken Inkas. Das Geheimnis der Zähigkeit bei der heutigen Generation scheint jedoch im Kaufen der Kokablätter zu liegen. Tagelang trotzten die Wanderer Wetter und Sturm auf ihren beschwerlichen Reisen. Oft haben sie dabei 2—3 Tage nichts zu essen, aber sie halten durch mit Hilfe dieser Kokablätter. Die Strapazen, die sie gewohnt sind, lassen diese sonderbaren Menschen in ihrer eigenartig urwüchsigen Natur noch mehr erstarken. Noch leben sie ein friedliches, genügsames Leben mit einem Rest guter, alter Sitten und Gewohnheiten. Wie lange es dauern wird, bis der Alkohol und eine östliche Politik diesen zerstören wird, konnten wir nicht ergründen.

## FRAGEN UND ANTWORTEN

### Günstige Beeinflussung von Epilepsie

Frau M. aus O. berichtete uns ausführlich über den Krankheitsverlauf bei ihrem 6½-jährigen Bublein, das seit seinem 2. Lebensjahr an epileptischen Anfällen litt. Es wurde all die Jahre hindurch mit allopathischen Mitteln behandelt, die die Symptome der Epilepsie wohl unterdrückten, aber keine eigentliche Heilwirkung zeitigten, also mehr nur symptomatisch wirkten und vor allem auch die geistige Entwicklung des Kindes zusätzlich hemmten, denn es war auch sprachlich sehr zurückgeblieben. Immer, wenn bei Erkrankungen die Fieber stiegen, stellten sich auch jeweils die Anfälle ein. Die Eltern fragten sich nun, ob die Möglichkeit einer Heilung durch Naturmittel und natürliche Anwendungen bestehe, oder ob die allopathischen Mittel weiter verwendet werden sollten? — Da die Urinalyse eine mangelhafte Nierenfunktion zeigte, mußte diese durch Nephrosolid und Nierentee behoben werden. Ferner war den Gehirnkämpfen mit einem Eichenmistelpräparat, mit Hyperisan und Arteriokomplex nebst Galeopsis und Urticalcin entgegenzuwirken. Das Kochsalz war möglichst zu meiden, vor allem aber irgendwelche scharfen Gewürze. Die Nahrung

sollte aus viel Salaten, aus Gemüse und Vollkornprodukten bestehen. — Das Kind erhielt warme Rumpfbäder, worauf es laut dem nachträglichen Bericht der Mutter in der 2. Woche zu reagieren anfing, indem es abends stark schwitzte und tagsüber reichliche Stuhlentleerungen hatte. Die Mutter schrieb des weitern: *«Schon in der ersten Woche wurde sein Schlaf wesentlich ruhiger. Das Kind hat nun, nach etwas mehr als einem Vierteljahr einen köstlichen Appetit und sieht blühend aus, ist auch sprühend, was vordem nie der Fall war. Sein Frühstück besteht aus Früchten, Nüssen und Grahambrot mit Bienenhonig, sein Mittagessen aus Gemüse und Kartoffeln, gar nicht oder nur wenig gesalzen. Als Nachtessen erhält der Knabe Obst und Naturreis, oder auch rohen Salat und Kartoffeln. Die allopathischen Mittel ließ ich langsam abklingen, um sie nun ganz aufhören zu lassen. Ihre Tropfen und Pillen wurden selbstverständlich pünktlich verabreicht. Die Augen des Knaben, die vorher immer wie verschleiert und trübe und besonders am Morgen wie verschwollen waren, sind jetzt glänzend und klar. Nur mit der Sprache hat er immer noch Mühe. Aber nun übt er aus eigenem Antrieb schwierige Worte. Früher nützte alles Vorsagen nichts. Er sprach einfach nicht nach, was er nicht konnte.»*

So weit der Bericht, der bestimmt in der verhältnismäßig kurzen Zeit der naturgemäßen Pflege als befriedigend betrachtet werden kann, denn auch mit Naturmitteln ist es oft sehr schwierig, eine hartnäckige Epilepsie günstig beeinflussen zu können.

### Magenschleimhautentzündung und Zwölffingerdarmgeschwür

Frau K. aus Z. schrieb uns:

*«Zufällig kam mir ein Exemplar der «Gesundheits-Nachrichten» in die Hände, und ich möchte es nicht versäumen, Sie um Rat zu fragen. Der Patient ist mein Mann. Er ist 60 Jahre alt und befindet sich seit vier Monaten in ärztlicher Behandlung wegen Schleimhautentzündung und Zwölffingerdarmgeschwür. Seine Beschwerden sind eigentlich nicht sehr schwer. Schmerzen hat er selten, eher nur einen Druck im Magen oder ein krampfartiges Zusammenziehen, aber wie gesagt, das Letztere kommt selten vor. Nach dem Essen hat er immer ein Völlegefühl, als hätte er zuviel gegessen, was jedoch nicht der Fall ist, denn mein Mann gehört zu jenen, die wenig essen. Am Morgen früh hat er viel Blähungen. Hier und da hat er auch saures Aufstoßen. Das ist so ziemlich alles über seine Krankheit. Ich koche schon seit 4 Monaten Diät, nur weiß ich nicht, ob diese richtig ist, so beispielsweise das weiße Brot, doch wage ich nichts anderes zu geben. Sicher kann ich von Ihnen Ratschläge erhalten. Während 3 Monaten gab ich regelmäßig rohen Kartoffelsaft, hörte aber damit auf, als die Kartoffeln zu wenig Saft mehr hatten. — Der Arzt schlägt eine Operation vor, doch ich weiß ganz genau, daß das keine Ideal-Lösung ist, weshalb ich herzlich bitten möchte, uns einen Rat zu geben und gleichzeitig Medikamente zu schicken, so, wie Sie es für richtig finden.»*

Die Urinalyse zeigte, daß auch die Leber und die Darmschleimhäute nicht in Ordnung waren und eine Reizung der harnableitenden Wege festzustellen war. Die notwendigen Mittel, die der Kranke nun erhielt, waren: Hamamelis virg., weißer Lehm, Gastronol und Chelcynara, ferner Linosan und Petasan nebst Nephrosolid und Nierentee. Auch der rohe Kartoffelsaft wurde weiterhin empfohlen, nebst heißen Kompressen oder heißen Kräutersäcklein, die abwechselnd mit Lehmauflagen auf die Leber-Magen-Gegend zu erfolgen hatten. Die Schondiät erstreckte sich auf das Meiden scharfer Gewürze, gebratener und gebackener Speisen nebst Süßigkeiten. Auch das tierische Eiweiß war zu reduzieren, wobei gekochte Eier, Schweinefleisch, Wurstwaren und Käse gänzlich gemieden werden sollten. Viel Salate mit Zitronen zubereitet, gedämpfte Gemüse und Vollkornprodukte gehörten zur empfohlenen Diät. — Nach längerer Wartezeit ging folgender Bericht ein:

*«Vor längerer Zeit bezog ich Mittel von Ihnen für meinen Mann. Leider ist er aber beruflich viel unterwegs und kann somit die verschiedenen Tropfen nur unregelmäßig einnehmen. Trotzdem hat sich sein Gesundheitszustand bedeutend gebessert. Er hat wieder Hunger und Freude am Essen, was er schon jahrelang nicht mehr kannte. Auch am Gewicht nimmt er langsam zu. Wir sind sehr froh über diesen Erfolg und möchten Ihnen recht herzlich danken für Ihre Mühe.»*

Den vorliegenden Umständen entsprechend, ist der Erfolg bestimmt ein erfreulicher, denn wenn der normale Appetit wieder einsetzt, dann ist schon viel gewonnen. Da sich zudem der Zustand ohne operativen Eingriff zusehends gebessert hat, haben die Ratschläge dem Patienten sicherlich schön vorwärts geholfen, zumal er ja die Pflege nicht ununterbrochen durchführen konnte.

## AUS DEM LESERKREIS

### Vorteilhaftes Nierenmittel

Frl. B. aus A. berichtete uns anfangs des Jahres:

*«Zu allererst möchte ich Ihnen ein ganz großes Kompliment machen wegen den sehr guten Nierentropfen Nephrosolid, die ich mir aufs Beste empfehlen kann. Meine beiden Nieren waren schwer geschädigt durch eine gefährliche Grippe nach dem kalten Februar 1956. Man hatte sehr Bedenken, ob die*